

Die Situation der Geschwister behinderter Kinder

.....
Daniela Klinger

Als ältere Schwester eines behinderten Bruders ist die Autorin des folgenden Beitrages selbst „gebranntes Kind“. Als Logopädin in einer Frühförderstelle hat sie oft mit behinderten Kindern zu tun und dort ein offenes Ohr für die Nöte ihrer Geschwister. Sie möchte für ein Thema sensibilisieren, von dem nicht selten Patienten wie Eltern in der logopädischen Praxis betroffen sind.

Geschwister behinderter Kinder müssen vieles lernen und können. Sie sind Spielgefährten, Babysitter, Freund, Pfleger, Erzieher, Lehrer, Unterhalter, Co-Therapeut, Fürsprecher, Dolmetscher und in manchen Situationen sogar Ersatzmutter oder Ersatzvater für ihre behinderte Schwester oder ihren behinderten Bruder. Sie übernehmen diese Aufgaben schon in frühem Alter und behalten sie oft ein Leben lang. Und dies kann ihre Entwicklung sowohl günstig als auch ungünstig beeinflussen.

Manche Geschwister werden dadurch stark, belastbar, tolerant und sozial engagiert, manche aber auch bitter, gehemmt und unglücklich in dem Gefühl, dass für das behinderte Geschwisterkind immer alles gemacht wird.

Was Geschwistern das Leben schwer machen kann

Zunächst soll erläutert werden, was den Geschwistern behinderter Kinder das Leben schwer machen kann, und danach aber auch über die positiven Folgen des Aufwachsens mit einem behinderten Geschwisterkind erzählt werden.

Die Geschwister behinderter Kinder werden früh mit Leid konfrontiert. Sie erfahren früh, was es heißt, krank, gebrechlich und

auf Hilfe angewiesen zu sein. Sie müssen früh Rücksicht üben, Verantwortung übernehmen und mit allerlei Einschränkungen leben.

In der Leistungsgesellschaft werden Gesundheit und Schönheit, Jugend, Kraft und Energie gefordert. Und das steht im Gegensatz zu dem, was in ihrer Familie passieren kann. Zuhause wird das behinderte Kind liebevoll gepflegt und umsorgt. Draußen herrscht ein anderer Ton. Behinderte werden nach wie vor ausgegrenzt. Außerdem nehmen die Kinder die Reaktion und Blicke der Umwelt auf ihre behinderten Geschwister sehr deutlich wahr, auch wenn sie dies nicht direkt ansprechen. Manche Geschwister fühlen sich von dieser Aufmerksamkeit bedroht und ziehen sich zurück. Sie werden depressiv. Andere werden zu Kämpfern und setzen sich für die Rechte Behinderter ein. Sie gewinnen an Reife und Durchsetzungsvermögen.

Rivalität mit einem behinderten Geschwister ist nicht so einfach wie mit einem „normalen“ Kind. Geschwister kämpfen normalerweise um die Gunst der Eltern, um die beste Position in der Geschwisterreihe. Dabei geht es um Durchsetzungsvermögen und sich Abgrenzen. Bei Streitereien zwischen Geschwistern geht es aber auch darum, die passende Nähe und Distanz zu Eltern und Geschwistern, sowie letztlich auch die eigene Identität zu finden. Streiten



Daniela Klinger

ist seit 1994 Logopädin. Nach mehreren Jahren Berufspraxis in einer Einrichtung für körperbehinderte Kinder und Jugendliche sowie in einer logopädischen Praxis ist sie seit 2000 im Behandlungszentrum der Hessing-Stiftung Augsburg als Logopädin beschäftigt und zudem als Lehrlogopädin an der Staatlichen Berufsfachschule für Logopädie in Augsburg tätig.

gehört zur Persönlichkeitsentwicklung. Wenn ein Geschwister behindert ist, können die anderen nicht mehr so offen gegen es antreten. Es wird Rücksichtnahme gefordert. Und auf ein behindertes Kind darf man auch nicht so richtig wütend sein, wenn man beispielsweise schon wieder auf es warten muss oder es mehr Aufmerksamkeit bekommt.

Aggressionen unterdrücken

Also lernen diese Geschwisterkinder, ihre Aggressionen zu unterdrücken. Und die Unterdrückung von Aggressivität bedeutet auch Unterdrückung von Spontaneität, von Witz, Humor und Alberei. Das heißt: Kinder, die sich selbst die Aggression auf ihre behinderten Geschwister verbieten, oder verboten bekommen, können gar nicht frei und spielerisch mit ihren Brüdern und Schwestern umgehen. Das ist besonders tragisch, weil die Geschwisterbeziehung im Normalfall ein Hauptübungsfeld für das Austragen von Konflikten ist und hier dann die Gefahr der Fehlentwicklung besteht. Schuldgefühle können zum Problem werden. Zum einen kann das eine Folge der unterdrückten Aggression gegen das behin-

derte Kind sein: „Wie kann ich nur so böse Gedanken haben?“. So glauben manche Geschwister behinderter Kinder ein Leben lang, ein schlechter Mensch zu sein. Zum anderen entstehen auch Schuldgefühle aus der Frage: „Ich bin gesund, wieso hat es meine Schwester oder meinen Bruder getroffen?“.

Bedrückend ist für die Geschwister auch, dass sie weniger Zugang zu den Eltern haben, denn für die Eltern ist es meist eine Dauerbelastung, ein behindertes Kind zu haben. Die Hauptfürsorge der Familie konzentriert sich auf das Sorgenkind. Viele Geschwister berichten von Schwierigkeiten, Freundschaften zu schließen. Sie bringen nicht gerne andere Kinder mit nach Hause, da sie eine negative Reaktion auf das behinderte Geschwisterkind fürchten.

Wie Geschwister die Behinderung ihrer Schwester oder ihres Bruders verkraften, hängt noch von weiteren Faktoren ab: Zum Beispiel von Alter und Entwicklungsstand, in welchem sie zum ersten Mal mit der Behinderung konfrontiert wurden. Kleinere Kinder können Erklärungen noch nicht verstehen und ihre Furcht nicht ausdrücken. Wenn sie durch irgendeine Facette der Behinderung erschreckt werden, leiden sie oft lange darunter und manchmal bemerkt es niemand.

Wovon es abhängt, wie sich Geschwister entwickeln

Ein wichtiger Faktor für die günstige Entwicklung des Geschwisterkindes ist die Einstellung der Eltern. Viele Eltern geben sich der Illusion hin, dass sie ihre Kinder völlig gleich behandeln: Dabei stimmt das nicht und kann gar nicht stimmen. Und es ist klar warum: Kein Kind wird in dieselbe Familiensituation geboren. Interne Faktoren sind wichtig, zum Beispiel an welcher Stelle der Geschwisterfolge das Kind steht etc. Auch externe Faktoren wie die sich verändernde finanzielle Lage und der sich verändernde Freundeskreis spielen beispielsweise eine Rolle. Schließlich es kann nicht das Ziel der Erziehung sein, elterliche Liebe auf der Goldwaage abgemessen, gerecht und gleichmäßig zu verteilen. Mal braucht eben das eine Kind mehr Zuwendung und Aufmerksamkeit und mal das andere. Und unabhängig vom Charakter des Kindes und von der Situation sollte es dies auch bekommen.

Wichtig für die positive Entwicklung der Geschwisterkinder ist auch das Selbstverständnis der Eltern. Eltern müssen nicht perfekt sein, aber eben gut genug. Dazu gehört, dass die Eltern sich verstehen, dass sie liebevoll miteinander umgehen, dass sie in den allerwichtigsten Punkten gleicher Meinung sind, dass es ihnen gelingt, die

täglichen Pflichten so zu verteilen, dass sich keiner von beiden benachteiligt fühlt. Sie sollten Gespür für die Individualität jedes einzelnen Familienmitgliedes entwickeln. Auch sollten sie weiterhin Außenkontakte mit Freunden pflegen.

Wenn viele dieser Punkte erfüllt werden können, stehen die Chancen für ein positives Familienklima gut. In diesem entspannten Familienklima mit der bewussten Hinwendung zum nichtbehinderten Kind ist die Voraussetzung für die positive Entwicklung aller Familienmitglieder günstiger.

Kraftquellen für Geschwister

Man kann gar nicht kräftig genug betonen, wie wichtig es ist, den nicht-behinderten Kindern so früh, so ehrlich und so ausführlich wie möglich zu erklären, warum ihre Schwester oder ihr Bruder behindert ist. Vielen Eltern ist diese Art von Aufklärung sehr unangenehm und sie sind verunsichert, da sie ja oft nicht einmal selbst den genauen Grund der Behinderung und das „Warum gerade mein Kind?“ ergründen können. Sie denken „Wenn das Kind nicht fragt, will es auch gar nichts Genaueres wissen“ und beginnen von sich aus das Gespräch nicht. Das ist falsch. Gerade mit kleineren Kindern, die ihre Ängste und ihr Unverständnis nicht ausdrücken können, muss öfter über die Behinderung gesprochen werden: „Michaela kann das nicht, weil...“

Kinder ängstigen sich umso mehr, je weniger sie über die Behinderung wissen. Und auch den Eltern tut diese Erklärung der Behinderung gut. Durch ihre Offenheit den Kindern gegenüber sind sie gefordert, sich gemeinsam mit dem Schicksal in der Familie auseinander zu setzen.

Die Mitgliedschaft in den Behinderten-Organisationen kann den Geschwisterkindern wie auch den Eltern wichtige Informationen liefern, um sich mit der Behinderung gezielt auseinander setzen zu können. Auch kann es hilfreich sein, wenn in der Klasse der Geschwisterkinder über „Behinderung“ gesprochen wird. Die Klassenkameraden sagen nicht mehr „Doofi“, „Mongo“ oder „Spasti“ als Schimpfwörter, welche Geschwisterkinder von behinderten Kindern besonders treffen.

Für einige Kinder kann es hilfreich sein, einen Ansprechpartner außerhalb der Familie zu haben, der ihr Vertrauen genießt. Manchmal redet es sich dort leichter,

Warum dieser Artikel?

Als ich mit knapp vier Jahren ein Geschwisterchen bekam, meinen jüngeren Bruder Jan, fiel mir von Anfang an auf, dass etwas anders war – er war viel heller (Prader-Willi-Syndrom mit geistiger Behinderung und Albinismus etc.) als der Rest der Familie und ich hätte ihn gerne auf den Arm genommen, aber das ging nicht (da er so hypoton war). Manchmal war es mir peinlich, wenn meine Mutter mich, mit ihm im Kinderwagen, vom Kindergarten abholte – Jan war einfach so anders und die anderen guckten... manchmal neugierig, manchmal blöd!

Nun bin ich 30 Jahre alt und Jan hat meinen Lebensweg geprägt. Ich beschäftige mich seit ca. zehn Jahren mit der Problematik und den Chancen von Geschwistern behinderter Kinder. Bis vor zwei Jahren habe ich eine Geschwistergruppe geleitet und in meiner Arbeit als Logopädin werde ich hellhörig, wenn es um Probleme von Geschwisterkindern von behinderten Kindern geht. Wie sehr sich eine Behinderung eines Familienmitgliedes auf den Rest der Familie auswirken kann, ist vielleicht annähernd vorstellbar.

Da ich in einer Frühförderstelle als Logopädin arbeite, habe ich die Möglichkeit sehr eng mit Psychologen, Sozialpädagogen und Heilpädagogen interdisziplinär zusammen zu arbeiten und tue dies auch, wenn mir Probleme von Geschwisterkindern meiner kleinen Patienten (behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder), meist durch die Eltern, anvertraut werden.

gerade wenn es um Dinge geht, die am behinderten Geschwisterkind lästig oder ärgerlich sind. Besonders Eltern neigen dazu, selbst von der Kritik am behinderten Kind in der Familie betroffen zu sein, dass sie sehr voreingenommen reagieren und das nicht-behinderte Geschwisterkind keine entspannte Möglichkeit hat, Dinge zu äußern, die das Leben mit einem behinderten Geschwisterkind schwierig machen.

Was Geschwister selbst tun können

Geschwister selbst haben aber auch Möglichkeiten, für ihr Wohlergehen zu sorgen, sofern sie alt genug sind: Sie können sich Informationen besorgen über die Behinderung ihrer Schwester oder ihres Bruders. Wenn sie etwas von ihren Eltern erwarten, können sie mit ihnen reden und statt allgemein zu klagen, sollten sie möglichst konkret fordern. Statt: „Ihr kümmert euch zu wenig“ besser „Ich möchte, dass ihr

eine Stunde in der Woche nur für mich Zeit habt.“ Und es ist auch für die Geschwister genau wie für die Eltern leichter, die Behinderung nicht tot zu schweigen, sondern darüber zu reden. Diese Offenheit bringt auch mehr Sympathien als sie möglicherweise erwarten.

Es ist sehr wichtig, dass das Geschwisterkind sich als eigene Person sieht. Es ist nicht immer für sein behindertes Geschwisterchen „zuständig“. Es sollte sich aus diesem Grund eigene Interessen und Hobbys suchen, an welchen es ganz allein „selbstständig“ und vor allem mit gutem Gewissen teilnimmt.

Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, dass es für mich heute ein sehr gutes Gefühl ist zu wissen, dass mein behinderter Bruder gut aufgehoben ist, sehr glücklich lebt und auch ich mein eigenes Leben habe. Wenn er mich braucht, stehe ich ihm gerne zur Seite, aber das ist keine Verpflichtung, die mich dazu zwingt, sondern ich tue dies „aus dem Bauch raus“ freiwillig, weil ich ihn genauso mag, wie er ist, weil er genauso richtig ist, wie er ist!

Ilse Achilles (2002). „... und um mich kümmert sich keiner!“ *Die Situation der Geschwister behinderter und chronisch kranker Kinder*. 3. aktualisierte Auflage. München: Verlag Ernst Reinhardt

Waltraud Hackenberg (1992). *Geschwister behinderter Kinder im Jugendalter – Probleme und Verarbeitungsformen. Längsschnittstudie zur psychosozialen Situation und zum Entwicklungsverlauf bei Geschwistern behinderter Kinder*. Berlin: Verlag Volker Spiess

Charlotte Knees, Marlies Winkelheide (1999). *„Ich bin nicht du - du bist nicht ich.“ Aus dem Leben mit behinderten Geschwistern*. Kevelaar: Verlag Butzon & Bercker

Heike Neumann (2001). *Verkürzte Kindheit. Vom Leben der Geschwister behinderter Menschen*. Krummwisch: Königsfurt Verlag

Autorin

Daniela Klinger
Logopädin
Falkenstr. 8
86391 Stadtbergen
danielaklinger22@web.de